



## Rundbrief Nr.27

Dezember 2012

Liebe Mitglieder,

nach der Fortbildung in Böblingen und vor Weihnachten möchten wir uns nochmal bei Ihnen melden.

Böblingen ist alle Jahre wieder für uns Vorstandsmitglieder einerseits anstrengend, andererseits ist aber auch die Vorfreude darauf, viele liebe Menschen wieder zu treffen und neue kennenzulernen, riesengroß. Auch in diesem Jahr sind mein Sohn und ich beschwingt und mit vielen Versprechungen: „Bis zum nächsten Jahr“ nach Hause gefahren. Für Böblingen nimmt sich Ralf immer gerne Urlaub.

Ich denke, wir haben wieder interessante Referenten finden können, das bestätigen auch viele Rückmeldungen. Mehr dazu gibt es im Bericht von Frau Hilbig.

Was unsere Freude ein wenig trübt, sind die steigenden Kosten für Referenten, für das Haus und für die Kinderbetreuung. Der Verein hat die Freizeit schon immer bezuschusst, weil wir die Beiträge für die Familien gering halten wollen. Nun müssen wir aber etwas strenger die Beiträge - auch der Tagesgäste - einziehen und im nächsten Jahr wohl auch die Preise etwas erhöhen, wir hoffen hier auf Ihr Verständnis.

Frau Hilbig arbeitet seit einiger Zeit in unserem Vorstand mit, was uns sehr freut. Sie bietet nun auch in Esslingen einen Elterntreff an. Mit „Ein Elefant im Badezimmer“ ist ihr ein sehr persönliches, aussagestarkes Buch gelungen, das ich in einem Zug gelesen habe, was ich sonst nur bei spannenden Krimis mache.

Die E-Mails des jungen Mannes, der sich fragt, ob er das Asperger-Syndrom hat, finde ich sehr mutmachend. Er bemerkt, er ist anders und kann das akzeptieren. Mit seiner Intelligenz und Offenheit entwickelt er gute Strategien, um im Leben zurecht zu kommen. Notwendig ist natürlich die Toleranz seines Umfeldes und es ist ein Teil unserer Arbeit für mehr Toleranz zu kämpfen.

Ich denke häufig an den Satz eines jungen Mannes mit Asperger-Syndrom: „Frau Habscheid, wenn 95% der Menschen so wären wie wir, dann hätten sie das Problem“- stimmt!

Wünsche Ihnen und Ihren Familien ein fröhliches, friedliches Weihnachtsfest und viel Energie im neuen Jahr

Herzlichst Ihre

*Helga Braun-Habscheid*

Bianka Katharina Hilbig

### Ein Elefant im Badezimmer

Oder - Anders leben mit Autismus

#### Eine Neuerscheinung:

Bianka Katharina Hilbig

**Ein Elefant im Badezimmer**  
Oder: Anders leben mit Autismus

Herstellung und Verlag: Books on Demand  
GmbH Norderstedt, 2011,  
ISBN: 9783842344228

*Bianka Katharina Hilbig erzählt ihre Lebensgeschichte mit ihrem Sohn Samuel, der autistisch ist. Der Leser bekommt Einblicke in das schwierige Leben einer Mutter, die lange nicht weiß, warum ihr Sohn so über-aus schwierig ist. Die Selbstzweifel, ob sie unfähig ist, dieses Kind zu erziehen, treiben sie in psychische Ausnahmesituationen. Als nach vielen Kämpfen mit den Behörden eine passende Schule für Samuel gefunden war, normalisierte sich das Leben dieser Familie. Die Autorin, die nach Samuel noch zwei Mädchen geboren hat, bekennt am Ende: „Ich möchte keinen Tag mit Samuel mis-sen.“ D.Z.*

## Herbstfreizeit mit Fortbildungsangeboten in Böblingen vom 2.11. bis 4.11.2012

Für mich bedeutet dieses Wochenende eine wertvolle Zeit des Verstandenwerdens und des Wiederauftankens für unsere täglichen Herausforderungen mit unserem autistischen Sohn, womit wir uns im Alltag allzuoft alleingelassen fühlen. Es ist schön, andere Familien wiederzutreffen, sowie auch neue kennenzulernen. Und es tut gut zu sehen, dass sich inzwischen auch etliche Fachleute, Erzieher, Therapeuten, Lehrkräfte und andere Interessierte auf den Weg machen, um mehr über Autismus zu hören und zu sehen. Das beruhigt mich und gibt mir immer wieder Mut, für unsere Kinder weiterzukämpfen. Dass Autismus viel mit Kämpfen zu tun hat, konnte man den offenen Gesprächsrunden entnehmen, aber es klang auch im persönlichen Gespräch durch. Oft stieß ich auf sehr belastete und verzweifelte Eltern, die große Erwartungen an die Vorträge hatten und sich dadurch Hilfestellung im Alltag erhofften. Zu Beginn der Freizeit, am Freitagnachmittag, tauschten wir uns in großer Runde, angeleitet von Frau Dr. Vera Antons, zu unseren Erfahrungen darüber aus, auf welcher Art und Weise unsere autistischen Kinder bisher Lernerfolge verzeichnen konnten, aber auch, wo ihre Grenzen diesbezüglich lagen. Es fiel auf, dass die Wiederholung dabei eine große Rolle zu spielen scheint, desweiteren auch ein gut durchdachtes Belohnungssystem hilfreich sein kann, und auf jeden Fall sehr originelle und individuelle Methoden und Wege eingeschlagen werden mussten.

Nach dem gemeinsamen Abendessen, widmeten wir uns der Frage, inwieweit das Schreiben für Menschen mit Autismus hilfreich sein könnte, und ob man es ihnen immer wieder anbieten sollte. Vor allem nichtsprechende Autisten hätten so die Chance sich zu äußern und Einblicke in ihre Gefühls- und Gedankenwelt zu geben.

Samstagsmorgen referierte Ulrich Kürschner, Diplompsychologe und Psychologischer Psychotherapeut, zu dem Thema: "Stereotypen, Zwänge, Tics und andere Plagegeister." Dieses Thema betraf, wie es den Anschein hatte, sämtliche Familien mit autistischen Angehörigen. Immer wieder ergeben sich individuelle Problemsituationen im Alltag. Vor allem die Frage, wie geht man damit um, was steckt dahinter, und in welchem Ausmaß können und sollten sie eingeschränkt werden, stand dabei zur Diskussion. Ein weiterer Vortrag sorgte dann Samstagnachmittag für ein tieferes Verständnis über die Abläufe im Körper der autistischen Menschen, insbesondere der Prozesse im Gehirn, sowie die entscheidende Rolle der Spiegelneuronen. Dazu präsentierte Universitätsprofessor Dr. habil. André Frank Zimpel, Diplompsychologe und Diplompädagogin aus Hamburg, spannende und aktuelle Forschungsergebnisse und verwies dabei auf das große Potential, das bei den autistischen Menschen aufgrund einer größeren Anzahl von Spiegelneuronen existiert und welches es zu erschließen gilt.

Nach dem Abendessen folgte dann der traditionelle Laternenumzug durch den dunklen, würzig duftenden und raschelnden Herbstwald rund um das AWO-Haus. Für so manche Teilnehmer stellt dieser ein absolutes Highlight der Freizeit dar. Die betreuten Kinder hatten zuvor die Möglichkeit ihrer Kreativität freien Lauf zu lassen und eine eigene Laterne dafür zu gestalten. Die gute Betreuung der autistischen Kinder, sowie ihrer Geschwister während der Fortbildungsveranstaltungen ist für mich ein großer Entspannungsfaktor und trägt dazu bei, dass ich mich den aktuellen Themen guten Gewissens zuwenden kann. An diesem Samstag liefen dann auch noch die Vorbereitungen für den geselligen Abend, der dieses Jahr das Thema "Märchen" mit kleinen Darbietungen aufgriff.

Dazu hatten alle Teilnehmer schon in den Morgen- und Abendkreisen die Möglichkeit bekommen, neues Liedgut einzustudieren. Der langjährige Teilnehmer Tobias, begleitete das Singen jeweils mit seinem fröhlichen Gitarrenspiel und feierte zudem diesmal noch seinen Geburtstag. Danach wurden wir mit einem liebevoll präsentierten Buffet verwöhnt. Später klang dann der turbulente Tag noch mit Tanz und Musik aus.

Sonntagmorgens hatte sich dann Herr Weimer, Beauftragter der Landesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen, zu uns auf den Weg nach Böblingen gemacht. Es war ein sehr emotional geführtes Thema, und zeigte die Grenzen der Inklusion seitens der Politik, sowie der Pädagogik, auf. Bevor Herr Weimer zu seinem heimischen Sonntagsbraten zurückkehrte, versprach er uns, das Thema "Autismus" in seiner Arbeit nicht aus den Augen zu verlieren, und in Notfällen auch persönlich für uns ansprechbar zu sein. Die Schlussrunde der diesjährigen Herbstfreizeit lenkte den Blick auf den Frühförderbereich, der besonders beachtet werden sollte, um die kostbaren Jahre unserer autistischen Kinder zu nutzen und um gute Weichen für ihre Lernfähigkeit für sie anzubahnen. Nachdenklich, aufgrund der neuen Erkenntnisse und Begegnungen dieser Herbstfreizeit, machte ich mich wieder mit meinem Sohn auf den Heimweg. Ich fühlte mich neu gestärkt in meiner herausfordernden Lebenssituation mit meinem autistischen Kind, wohl wissend: Ich bin nicht allein mit meinem Erleben und meinen Sorgen! Das gibt mir neue Kraft und Mut, und motiviert mich, dranzubleiben und dafür zu sorgen, dass sich das Verständnis für die Situation autistischer Menschen verbessert.

## **Kinder mit Autismus-Spektrum-Störung (ASS) – Entwicklungsförderung und „gestütztes Schreiben“**

Was man beachten sollte, wenn man in dem Streit um die Gestützte Kommunikation (FC) Stellung beziehen will.

1. Die Gestützte Kommunikation (FC) ist keine isoliert zu betrachtende Kommunikationsmethode, sondern gehört zur Unterstützten Kommunikation (UK), d.h. dass FC zu den zahlreichen Bemühungen gehört, Menschen, die nicht sprechen können, dazu zu verhelfen, trotzdem zu kommunizieren.
2. Die Berührung von Hand oder Arm, das sog. Stützen, ist eine Notlösung, die u.a. die Auge-Hand-Koordination ermöglicht bzw. verbessert.
3. Es ist wichtig, im frühen Kindesalter darauf zu achten, dass autistische Kinder lernen, mit dem Zeigefinger auf etwas zu zeigen, das führt dann hoffentlich auch dazu, einer anderen Person etwas zeigen zu wollen. (geteilte Aufmerksamkeit)
4. Ein solches Kind kann im Schulalter lernen auf Buchstaben zu zeigen. So bahnt man das gestützte Schreiben an, immer mit dem Ziel vor Augen, dass das „Stützen“ (die Berührung) langfristig überflüssig wird. In vielen Fällen wird allerdings das „Stützen“ ein Leben lang notwendig sein. Diese Menschen dürfen nicht diskriminiert werden. Was sie schreiben, ist nicht zwangsläufig fremdbestimmt.
5. Als FC in Deutschland bekannt wurde, lernten zahlreiche erwachsene Autisten, die nicht sprechen konnten, gestützt auf Buchstaben zu zeigen. Nicht bei allen gelang es, dass eine Kommunikation möglich wurde. Die erfolgreich waren, zeigten in etlichen Fällen Fähigkeiten, die ihnen niemand beigebracht hatte. Es waren alles Menschen, die als geistig behindert diagnostiziert worden waren und denen in der Schule die Kulturtechniken gar nicht oder nur in Ansätzen vermittelt wurden. Für diese Menschen ist es oft gar nicht mehr möglich zu lernen, ohne eine Stützpersion auszukommen.
6. Autistische Kinder brauchen eine umfassende Entwicklungsförderung im Vorschulalter, dazu gehört die Förderung von Sprache und Sprachverständnis, die Förderung von Interaktion und Kommunikation, wie auch die Förderung von motorischen und feinmotorischen Fähigkeiten.

### **Wie man in der Frühförderung, in Kindergarten und Schule das (gestützte) Schreiben vorbereiten, anbahnen und fördern kann**

Das Schreiben auf einer Tastatur und das Schreiben mit der Hand sollten gleichermaßen vorbereitet und gefördert werden.

- Aufmerksamkeitsreaktionen provozieren, versuchen, wenigstens kurzen Blickkontakt zu erreichen
  - Da die Nachahmungsfähigkeit oft sehr schwach ausgebildet ist, einfache Gesten zuerst mit Handführung nachahmen lassen, dann die Hilfestellung zurücknehmen, evtl. noch stützen.
  - Wenn das Kind nicht aktiv wird, wenn man es verbal zu etwas auffordert, sollte die gewünschte Bewegung so lange mit dem Körper des Kindes geführt werden, bis der motorische Ablauf gelernt wurde, dann nur noch Impulse geben.
  - Gezielt auf Gegenstände und Bilder zeigen lassen. Handführung zuerst möglich, dann stützen, wobei diese Hilfestellung bald ausgeblendet werden sollte. (Förderung der Auge-Hand-Koordination)
  - Zur Kommunikationsförderung gemeinsam etwas anschauen und üben, sich gegenseitig auf Gegenstände oder Bilder aufmerksam zu machen (Geteilte Aufmerksamkeit)
  - Kommunikationsanbahnung durch Gesten (einfache Zeichen für Ja und Nein), Wünsche durch Zeigen auf Gegenstände oder Bilder ausdrücken oder Bildkarten mit dem Gewünschten sich in die Hand geben lassen. „Gib mir die Karte mit...“
  - Interaktionsübungen wie: „Ich gebe dir die Karte mit der Puppe, gib du mir die Karte mit dem Teddy.“
  - Buchstaben oder ganze Wörter einführen. Auf Buchstaben oder Wörter zunächst gestützt zeigen lassen, dann die „Stütze“ aber zügig ausblenden.
  - Wortverständnis gezielt erweitern, Liste der Wörter führen, die das Kind nachweislich sicher kennt.
  - Wenn einzelne Wörter gestützt auf dem Computer geschrieben werden können, kleine Sätze einführen, evtl. Lückentexte, Unterschiedliche Frageformen einführen: Wo? Wann? Was? Wie? Warum? Entscheidungsfragen,
  - Präpositionen üben („Leg den Teddy auf den Tisch“ usw.)
  - Vorübungen für gestütztes Schreiben mit der Hand (Kritzeln, abgesetzte Striche, Kreise, Kreuz, Punkte verbinden,)
  - Gestützt malen und zeichnen, Gegenstände abbilden lassen als Wahrnehmungstraining, Fernziel: Bildhaft Gefühle zum Ausdruck bringen
- Handführung am Anfang möglich, dann nur noch stützen, d.h. Bewegung muss vom Kind ausgehen.
- Freies Schreiben fördern, sofern das Kind ein entsprechendes Vokabular zur Verfügung hat. Kleine Briefe, Tagebuch, Aufsätze usw.

## Für ihn ist das Internet das Fenster zur Welt

*Von einer Mutter, die ihren Namen nicht nennen möchte*

Anfangen hat es damit, dass unser damals 8-jähriger Sohn eines Abends allein zuhause bleiben musste, weil ich bei einem Elternabend war. Ich hatte ihm genau gesagt, wann er zu Abend essen sollte, wann er seine Zähne putzen sollte, wann er ins Bett gehen sollte und vor allem, wann ich spätestens wieder daheim sein wollte. Wie es nun mal so ist, es wurde später und ich kam eine halbe Stunde zu spät. Mein Sohn lag bereits im Bett und schlief. Da war ich erleichtert – aber als ich dann in der Wohnung einen kleinen unscheinbaren Zettel fand mit folgendem Inhalt:

Es ist 9.30 Uhr und ich warte auf Mama.

Es ist 9.35 Uhr und ich habe meine Zähne geputzt und meinen Schlafanzug angezogen. Ich stehe am Fenster und lausche, ob ich ein Auto heranfahren höre.

Es ist 9.45 Uhr und ich bin immer noch allein.

Mama, ich gehe jetzt ins Bett. Wenn Du wieder da bist, dann komm noch einmal in mein Zimmer – ich warte!

Da war ich erst einmal erschüttert, weil ich so viele Informationen von meinem bis jetzt fast sprachlosen Sohn nicht erwartet hatte und weil ich feststellen musste, dass er perfekt formulieren konnte, was ihn bewegte. Zu diesem Zeitpunkt wussten wir noch nicht, dass er autistisch behindert ist.

Die schriftliche Kommunikation fand zunehmend bei uns in sog. Krisensituationen statt. Das ging so weit, dass wir eine Art „Tagebuch“ einführten, um ihm so bei seinem emotionalen Stressabbau behilflich zu sein. Selbst als er schon einige Jahre mehr oder weniger erfolgreich in der Beratungsstelle für Autisten therapiert wurde und meistens keine richtige verbale Kommunikation stattfinden konnte, sondern eher ein Frage- und Antwortspiel, kamen wir auf die Idee, dass er mit seinem Therapeuten über das Internet Mails schicken sollte und dann auf diese Weise wieder Rückmeldungen bekam. Aber diese Art von Therapie funktionierte nur bedingt, weil er so natürlich immer warten musste, bis er eine Antwort bekam. In manchen Situationen wäre eine spontane Rückmeldung sicher besser gewesen, denn mein Sohn setzte sich immer erst an den PC, wenn er in einer ernst zu nehmenden Situation war. Meistens manövrierte er sich da selber hinein, denn er hat bis heute noch nicht gelernt, wie ein angemessener Umgang mit dem Internet stattzufinden hat. So will er oft in verschiedenen Foren, bei denen es um technische Fragen geht, mitdiskutieren und hat leider bis heute noch nicht gelernt, dass man sich da qualifiziert und tolerant ausdrücken sollte und nicht allein auf seine eigene Meinung beharrt. Das ging oft so weit, dass er die Teilnehmer beschimpfte bzw. bedrohte und von denen dann gemobbt wurde, weil sie meistens recht bald merkten, wo sein wunder Punkt ist. Mit diesem selbstgemachten Stress hatten wir jahrelang unseren Ärger und auch schon den Besuch der Polizei wegen einer Anzeige eines Unternehmens. Mit der Konsequenz, dass sein PC samt Zubehör beschlagnahmt wurde oder er in den Foren gesperrt wurde. Inzwischen hat er aber seine Sachen wieder und darf „unter Aufsicht“ das Internet wieder nutzen.

Das ist eine zweiseitige Sache, denn man kann nicht garantieren, dass er sich in einer emotionalen Krise auch an seine Abmachungen hält. Aber für ihn ist das Internet das Fenster zur Welt, wo er fast all seine Informationen erhalten kann und es ist auch sehr wichtig für den Kontakt mit der Familie, denn wir haben uns längst angewöhnt, mit ihm über das Internet zu kommunizieren, weil wir da sicher sein können, dass wir dann auch eine Reaktion von ihm bekommen.

Er ist leider kaum in der Lage, direkt mit einem Gegenüber zu kommunizieren. Am besten geht es bei ihm mit einem Medium wie z.B. ein Telefon, ein FAX-Gerät oder ein Computer.

Wir haben die Hoffnung noch nicht aufgegeben, dass er mit der Zeit durch seine negativen Erfahrungen gelernt hat, wie man es richtig macht, rechnen aber damit, dass es trotzdem hin und wieder kracht – wie es in den besten Familien vorkommen kann.

Es lebe das moderne Technik-Zeitalter!

## Betreff: Habe ich das Asperger Syndrom?

Ein Mail-Kontakt, leicht gekürzt und anonymisiert

*Es kommt immer wieder vor, dass sich bei uns, die wir unsere E Mail – Adresse oder private Telefonnummer auf der Homepage von autismus Stuttgart e.V. bekannt gegeben haben, Personen melden, die vermuten, dass sie das Asperger-Syndrom haben.*

Hallo!

Der Betreff sagt ja bereits, was mir im Kopf umhergeistert. Ich habe bereits einigermaßen erfolglos herumtelefoniert, in der Hoffnung, ich könne jemanden finden, der mir bei der Beantwortung meiner Frage in irgendeiner Form behilflich sein kann. Schon das ein oder andere Mal kam in mir die Idee auf, dass ich möglicherweise irgendwo ins autistische Spektrum falle. Auch, dass es sich dabei ganz konkret um Asperger handeln könne, habe ich bereits mehrfach in Betracht gezogen.

Dass mit mir irgendetwas nicht ganz normal ist, habe ich schon sehr lange vermutet und auch zu spüren bekommen, jedoch war ich die meiste Zeit davon nicht in der Lage, genau zu sagen, was es nun überhaupt ist. Der Gedanke, dass es sich um Asperger handeln könnte, kam mir, als ich eher zufällig damit durch das Internet konfrontiert wurde. Ich habe mich auf vielen Webseiten zu dem Thema eingelesen und passiv in Internetforen und -communities mitgelesen und was mir auffiel, war eine überraschend präzise Übereinstimmung an Gedanken, Verhaltensweisen und Erlebnissen, die ich im Laufe meines Lebens hatte, ebenso wie Dinge, über die ich mir niemals sonderlich Gedanken gemacht hatte und einfach annahm, jedem ginge es so. Erst diese Reflexion schien erstmals alles, was ich erlebt habe, so richtig in Perspektive zu rücken.

Plötzlich wurde mir vieles wesentlich klarer. Erst vergangenes Wochenende teilte ich meine eben geäußerte Vermutung einem guten Freund von mir mit und zu meinem eigenen Erstaunen sagte er mir, dass seine Mutter vor Jahren bereits dieselbe Vermutung über mich hatte. Die Vermutung ist (zumindest von meiner Seite aus) gerade wieder aktuell, aber gewiss nicht zum ersten Mal vorhanden. Bisher hatte ich es allerdings damit abgetan, dass ich wohl durch eine offizielle Diagnose kaum etwas dazu zu gewinnen hätte. Inzwischen sehe ich das etwas anders. Ich habe gezielt nicht die Formulierung "am Asperger-Syndrom leiden" gewählt, sondern stattdessen "haben", da ich gegenwärtig nicht den Eindruck habe, ich hätte in meinem Alltag Probleme (zumindest keine gravierenden - wobei ich durchaus bereit bin, mir einzugestehen, dass es Situationen gibt, in denen ich vollkommen planlos bin) - es scheint mir im Gegenteil sogar so, dass man mich meiner "Ungewöhnlichkeit" wegen sehr charmant findet.

Was ich also konkret zu gewinnen hätte, wäre eine Perspektive. Es wäre mir möglich, meinen Mitmenschen zu verstehen zu geben, was es genau ist, was mich anders macht als sie. Ich könnte meine Probleme im zwischenmenschlichen Bereich verbalisieren und den Leuten, die mir etwas bedeuten, die Chance geben, mich besser nachvollziehen und verstehen zu können.

Falls es wichtig ist: Ich bin männlich, 20 Jahre alt und studiere im dritten Semester Physik. Falls Sie von mir noch irgendeine Information brauchen, lassen Sie es mich wissen. In jedem Fall bedanke ich mich schon mal ganz herzlich dafür, dass Sie sich die Zeit genommen haben, meine E-Mail zu lesen und entschuldige mich, falls es schwer zu folgen oder unorganisiert bzw. unstrukturiert gewirkt haben sollte.

mfG

E. Sch.

Hallo noch mal!

Wie ich sagte, war ich mir ja nicht sicher, ob Sie überhaupt die richtige Adresse dafür sind. Da Sie aber offensichtlich regelmäßig mit Autisten zu tun haben, dachte ich mir, Sie können mich gegebenenfalls an entsprechende Leute verweisen. Die Redewendung („Ich will Sie nicht im Regen stehen lassen“) habe ich im Übrigen verstanden. Das klingt jetzt für meine Vermutung vielleicht etwas entkräftigend.

Dinge wie diese waren es vor allem, die mich auch an meiner eigenen Vermutung haben zweifeln lassen. Dass ich sie verstanden habe, liegt aber vor allem daran, dass man mir mal erklärt hat, was sie bedeutet. Ich habe mir aus Interesse und Lernbereitschaft viele solcher Redewendungen und Metaphern aus den unterschiedlichsten Quellen zusammengetragen und gelernt, diese zu erkennen, wenn sie benutzt werden. Ich bin jedoch nach wie vor gleichermaßen verwirrt wie fasziniert davon, dass den meisten Leuten solche Dinge irgendwie intuitiv klar sind.

Insgesamt habe ich mir viele Verhaltensweisen aus Büchern oder dem Internet angelesen und antrainiert, um in meinem täglichen Leben besser klar zu kommen. Und im Grunde finde ich es erstaunlich, dass so viele Leute Dinge wie Mimik, Gestik oder Prosodie, ohne darüber nachdenken zu müssen, einfach verstehen und nicht systematisch lernen müssen. Nicht zuletzt genau deshalb fällt es vielen Leuten anfänglich gar nicht auf, dass ich nicht ganz normal bin. Nach einer Weile wissen die meisten aber oft Bescheid, dass ich "eine kleine Macke" habe (so nennen sie es gerne). Häufig teilt man mir mit, wenn der oder diejenige etwas nur als Scherz, sarkastisch oder ironisch gemeint hat. Meinen Freunden scheint gewissermaßen klar zu sein, dass ich damit Schwierigkeiten zeige.

Wie ich in meiner ersten E-Mail ja schon sagte: Ich leide nicht darunter (was "es" nun auch immer sein mag). Ich empfinde es seit geraumer Zeit nicht mehr als Problem. Insbesondere weil ich Techniken entwickelt habe, mit denen ich mich in sozialen Gefügen überraschend gut zurechtfinde und weitestgehend unauffällig wirke, hatte ich Zweifel, dass eine Diagnose mich in irgendeiner Form weiterbringt. Ich habe vor allem gedacht, jeder ist so. Manchmal denke ich mir, ich bin nicht so anders, wie ich es mir einrede. Andere Male wird mir aber sehr deutlich bewusst, dass eine gewisse Diskrepanz zwischen dem, was andere denken, wie sie reden und sich verhalten und dem, wie ich denke, rede und mich verhalte, herrscht. Mir ist darüber hinaus auch der Effekt des Intern's Disease (was häufig auch als Medical Student's Disease bezeichnet wird) geläufig und ich habe genug über Psychologische Effekte gelesen, dass mir klar ist, dass ich mir das möglicherweise alles auch einfach nur einbilde. Vielleicht habe ich auch irgendwie unterbewusst die Befürchtung gehabt, dass wenn ich zu einem Psychiater gehe und herauskommt, dass ich keinen Asperger-Autismus habe, keine logische Erklärung mehr für meine Schwierigkeiten während des Aufwachsens habe.

Auf der anderen Seite denke ich mir inzwischen, dass unabhängig davon, was herauskommt, ich akzeptieren kann, nicht ganz in die Norm zu fallen. Und ob ich jetzt ins Autismus-Spektrum falle oder doch eher "normal" bin, wird das nichts daran ändern, wer ich bin und wie ich mich entwickelt habe. Es ist ja nicht so, dass es jetzt nur eine einzige Sache gegeben hätte, die mich zu meinem Schluss geführt hätte. Es sind viele kleine Indizien, die ähnlich wie Puzzleteile zusammen ein Gesamtbild ergeben. Unabhängig davon, wie eine Diagnose bei mir ausfällt, finde ich das Thema einfach unheimlich interessant und würde in jedem Fall gerne mehr darüber erfahren. Bisher war es so, dass ich nur darüber gelesen habe. Mit betroffenen Menschen darüber reden zu können, ist eine willkommene neue Perspektive. mfG E.S.



*Anna Schraitle ist seit  
Mitte September  
unsere Mitarbeiterin  
im Freiwilligen  
Sozialen Jahr (FSJ).*

**Beiträge für den Rundbrief bitte an [mkd.zoeller@arcor.de](mailto:mkd.zoeller@arcor.de)**

**[www.autismusstuttgart.de](http://www.autismusstuttgart.de)**

Vorsitzende des Vorstandes:  
Helga Braun-Habscheid  
Ostlandstr. 3  
73760 Ostfildern  
0711/3400501  
[autismus\\_stuttgart@gmx.de](mailto:autismus_stuttgart@gmx.de)

Bankverbindung:  
Landesbank  
Baden-Württemberg  
BLZ 60050101  
Konto 2520306

Spenden sind  
steuerbegünstigt.